

Kein Volapük mehr!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 15

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Panzerbetrachtungen.

(Von Professor Gscheidli.)



In früheren Zeiten, wenn sich in frisch, fröhlichen Kriegen die suchstauferleichen Soldaten Kugeln franko zugesandt haben, hat Einer um den Andern frisch fröhlich gewieselt: „D, wie thut's mir do weh!“ Nun kommt auf einmal ein Schneidermeister Namens „Dowe“ und sagt: „Es soll dir nicht mehr weh thun! weder „do“ noch döt; ich habe einen unerfindlichen Eisenpanzer von Wollentuch erfunden, welcher jede Kugel von Blei zu Brei macht. Dummes Zeug! (Wollenzug). Auf diese Weise kann ein Krieg niemals frisch und fröhlich, sondern höchstens fromm sein, und frei von jeder wohlthätigen Niederstrecke.“

Nun werden die Militärinstruktionsvorschriften regelbücher weiter nichts befehlen als: Schlag' nicht, hau' nicht, schieß' nicht! aber lauf, lauf! und in diesem Zeichen wirst du siegen! Immerhin kann doch an dieser verpanzten Sache etwas wahr und sogar gut sein. Schneider sind Helden!

und haben von jeher in jeder Schlacht gute Beispiele gegeben, wie man entweder durch läufige Beispiele oder gute Verwattung ein kostbares Schneiderblut vor Verschwendung bewahre. Nicht jede geplagte Nacht soll die Seele entkriechen lassen. Fingerhut auf dem Kopf, Bügeleisen an den Füßen, Wollenpanzer über ganzen Soldat und vor allem eine Schere, um sich bei Zeiten zu scheeren!

Sa, ja, solch ein schneidiger Schneider hat natürlich seine Neider. Es nimmt mich Wunder: wer sich nicht verwundert über dieses vertrackte Jahrhundert!

Auch eine Erfindung.

Du hast das achte Weltmirakulum erfunden,
Epochemachend über alle Erdensonen.
Mit deinem Stoffe hältst du ab die Todeswunden;
Ohnmächtig muß die schärfste Kugel Jedem schonen.

Bei deiner Arbeit auf dem Tisch in langen Stunden,
Indeß mit Schneidernuth du träumtest von Kanonen,
Laffetten, Barrikaden, glüh'nden Linten,
Ist nun die Zähmung dir gelungen blauer Bohnen.

So leg' die Nadel weg und Scheer' und Bügeleisen,
Auf dein Erfindungswerk wird sich der Friede gründen,
Tobt wird die Tripelallianz sich bald erweisen.

Ich könnt', obgleich kein Schneider, auch ein Mittel finden,
Oh! Demobilisation würd' ich es heißen.
Nur so entfernte gründlich man das Menschenjoch!

Kein Wolapük mehr!

Ach Gott, wie werden Alle jammern, die sich dieser genialen Sprach' beflissen, Das Wolapük, das kaum das Licht der Welt erblickt, hat in's frühe Gras gebissen. Es hätten sich verstanden Glarner, Pompaluser, Kameruner und Chinesen, Die Indier von Ost und West am Bodensee, Kalmücken, Trosken, Huronen, Völlenstädter, Kannibalen, Bilterjer, Hanaken, Oberrieter, Tunguien, Zuger, Samojeden, Appenzeller, Gontentoten, Züribieter. Sie hätten ihre innersten Gefühle mit dem allgemeinen Sprachenschnabel Sich deutlich mitgetheilt; es wäre keine Sprachverwirrung mehr wie einst in Babel.

Die Wolapükgrammatik, ach! sie war so kurz und dünn zum allgemeinen Nutzen, Daß kein Direktor der Erziehung nöthig hätt', mit einer Haagerer sie zu fügen.

Mongolen, Schwaben, Indianer, Breußen, Tibetaner und Tyroler, Sie freuten sich der Einheitsprache und es wurde ihnen alle Tage wohlher. Viel Diebesbriefe zwischen Eskimos und Innerröbber wurden schon geschrieben; Kein Heiraths- und Geschäftsantrag in Wolapük ist unerwidert je geblieben. Das edle Wolapük, das eben anfang, eine Weltbedeutung zu erlangen, Ist todt; es trauert sein Erfinder, Pfarrer Schleier, daß es aus dem Heim gegangen.

Der Wilbe jammert in Canadien und schlägt sich weinend seitwärts in die Büsche.

Hat Rätherle aus Biullendorf oit Wolapük geschrieben in des Morgens Frische. Das Wolapük war hundert Mal einfacher als die Rechtschreibung von Professor Duden;

Denn diese kennen lang nicht alle Deutschen, jenes aber alle Botokuben.

Stanislaus an Ladislaus.



Häper Bruoter!

Respicio, respexi, respectum for den Schaaffhaukern! Sie sollen läben und ihre Völlen danäben! Wennzi auch die große Schwachheit haben, epen 10 mal meer Resfermierte zu zählen als Katholikiten, so lasse ich sie doch som Randen bis zum Rhein und son der Viber bis zur Rutchach freindlich grieken. Meine Hochslung gilstet nicht bloßß dem börtigen Regiererrath, sondern ganz pesonders dem schneidigen und schnizigen Herrn Fräuler, Mamsellario, dem zweckmäßigen penäcapitisiteruminductori, welcher mit seinem Thobekstraafwidereintranzanttrag den Nagel auf den Kobpf und den Dollschpighuben das rächte Oberli getroffen hot. Um den interfectoriibus das Marixlen „gründlich“ abzugeweehen, muß men sie son Norden nach Siden bis zum Halzzäpfli herab fertirzen. Ein Solcher ist dann freilich zu nix meer gut, als öbben zum Brättertragen, weil ihn der Kopf nicht meer schennierth; aber mördern duht er nicht meer. Die Schaaffhauker sollen jehert das Schwerdt, wost for zweu Jahren den Lucernensibus gepumpt hoben, wieder zuruckheuchen. Die frommen Luzerner hapen den Gatti, der die arme Zumbfer „Degen“ getedet, nach Matthaeo, cap. 26, versus 52 gekesht, wo's heißt: Wer sich mit Degen ferindigt, soll durch Degen umkommen otter nach der Homöopathie: Similia similibus.

Die Schaaffhauker huldingen jez dadurch auch dem scheenen Grunz: Rächt auf Arbeit, lö troa di draville, wiedi Schneefier sagen. Der Henker muß auch Arbeit haben, er ischb auch ein Arbeiter und jedter Arbeiter ist seineß Lohnes wärth. Was sollen die jöttigen Kärlenen noch Jahre lang Futter, doublure, gäben im Zuchthaus?

Womit ich ferpleipe thein tibi 3er

Stanispediculus.

Dem deutschen Reichstag.

Und so bleibt denn stets in Ehren
Noch der alte Brauch,
Daß Armeen sich vermehren,
Und die Armen auch.

Europäischer Börsenkurszettel.

Totalzeit gefallen.
Tessiner Wahlen gute Preise erzielt.
Deutsche Militärsucht unverändert.
Arton nicht zu haben.
Freiburger Spione täglich niedriger.
Ahlwardt sehr gefragt, großes Geschäft.
Kugelfeste Stoffe nicht sehr fest.
Fürst von Bulgarien in gehobener Stimmung.
Französischer Thron sehr begehrt.
Bismarck noch immer gedrückt.
Peterpfennig G. bz.
Wilhelm zuletzt ziemlich still.
Französische Minister viel abgelegt.
Friedensliebe viel gefragt, knapp.
Soziale Noth keine Frage.
Humor Kurs steigend.

Der beste Kamerad.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen Dowe-Panzer auch,
Allein mein Kamerade
War feind dem Apparate
Zum Schutz für Brust und Bauch.

Zwei Kugeln kamen g'slogen,
Beide trafen, und er sank
Getroffen in das Herze,
Ich aber wie 'ne Kerze
Blieb aufrecht ohne Wank.

Wollt' mir die Hand noch reichen,
War aber schon zu schwach,
Konnt' nur noch sagen: D weh!
Ich aber sagte: Dowe,
Dir dank' ich all' mein' Sach'!

Dich trag' ich auf dem Herzen
Als meinen schönsten Staat,
Seit hier mein Freund gefallen,
Bist du mir halt von allen
Mein bester Kamerad.